



# Der Angelhaken

Die Zeitschrift der Sektion Graz des VÖAFV

Ausgabe 1/2003

## Lohnender Aufwand

BESTANDSAUFNAHME ZU NATURA 2000

## Meine ersten Aalrutten

DER SPÄTHERBST ALS GÜNSTIGE ZEIT

## Reise ins Mittelalter

FORTSETZUNG UNSER SERIE

# Dem Meister über die Schulter geschaut

Besuch beim Fischzüchter Erhard Weber



## INHALT

Termine	Seite 3
Rückblick auf die Generalversammlung	Seite 4
Bestandsaufnahme Natura 2000 (Laßnitz)	Seite 6
Meine ersten Aalrutten	Seite 8
Kritisch betrachtet	Seite 10
Der mittelalterliche Fisch i. d. Steiermark	Seite 12
Unsere guten Geister	Seite 14
Titelstory: Fischzüchter Erhard Weber	Seite 16
Lebensraum für Asylanten	Seite 18
Gedanken an der Kainach	Seite 19
Ins Stammbuch geschrieben	Seite 21
Dies & Das	ab Seite 22

**IMPRESSUM:** Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sektion Graz des Verbandes der österreichischen Arbeiter-Fischerei-Vereine, Postfach 1280, 8021 Graz.  
**Redaktionsleitung:** Gerhard Schadl, Waltendorfergürtel 5, 8010 Graz, gerhard.schadl@utanet.at und Walter Maderer, Vogelweiderstraße 30, 8010 Graz, maderer.walter@aon.at.  
**Redaktionsteam:** Franz Schuster, Alfons Prettnner, Hans Ljubic, Gert Richter, Anja Genser.  
**Layout:** Martin Genser.  
**Grundlegende Richtung:** Informationen über Aktivitäten, Veranstaltungen, Termine etc. der Sektion Graz des VÖAFV sowie generelle sachliche und fachliche Information zu allen Bereichen der Fischerei. Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, geben die Meinung der jeweiligen Autoren wieder und müssen daher nicht mit der Auffassung des Eigentümers, Herausgebers und Verlegers oder der Redaktion übereinstimmen. Fotos, wenn nicht ausgewiesen: Angelhaken  
**Druck:** Koralpendruckerei Deutschlandsberg, Unterer Platz 4, 8530 Deutschlandsberg. Druck auf chlorfrei gebleichtem Papier.



Walter Maderer

## Aufruf an alle Mitglieder!

### Mit einer Bitte wende ich mich diesmal an Sie als aufmerksame Fischerkollegen:

**W**ieder einmal ist ein Jahr vorbei, ein Jahr in dem trotz einiger Schwierigkeiten, bedenken wir nur zum Beispiel die Wasserknappheit am Lannacher Weiher oder die Bauarbeiten in einigen unserer Fließgewässer, einiges erreicht und vieles verbessert werden konnte. Voller Vorfreude auf die neue Saison werden schon jetzt einige ihr Angelzeug herrichten, ihre Angelrollen neu bespulen oder Fliegen binden.

Im Namen der Sektionsleitung wünschen wir Ihnen allen viele schöne Stunden am Wasser und gute Fänge.

Jetzt zu Beginn des neuen Angeljahres möchten wir aber auch mit einer Bitte an Sie alle herantreten: Jedes Vereinsmitglied, dem eine Fischereilizenz ausgestellt wird, nimmt mit seiner Unterschrift u.a. zur Kenntnis, dass er verpflichtet ist, Fischsterben und Gewässerverunreinigungen sofort der nächsten Sicherheitsdienststelle (Gendarmerie oder Polizei), der zuständigen Behörde (Landesregierung) und der Sektionsleitung anzuzeigen.

In der Sektion Graz des VÖAFV herrscht allgemein ein gutes Klima, alle reden miteinander und viele der Mitglieder melden alles, was ihnen zumindest „bedenklich“ erscheint an die entsprechenden Stellen im Verein – sei es an Fischereiaufsichtsorgane, an Gewässerwarte oder gleich direkt an den Vereinsvorstand. So kam es auch im Laufe der letzten Saison zu einigen wichtigen Mitteilungen, die, angefangen vom „Schwarzfischer-Alarm“ über Ungereimtheiten beim Beutemachen bis hin zu undefinierten Einleitungen reichten. Den vorbildlichen Vereinsmitgliedern, die über solche Dinge nicht hinweggesehen haben, sei an dieser Stelle der aufrichtige Dank im Namen der ganzen Sektion ausgesprochen.

### Unsere Bitte:

Im Interesse unserer kostbaren Fischwässer und deren Fischbestand werden alle Vereinsmitglieder ersucht, Unregelmäßigkeiten im Zusammenhang mit Wasser, Fischbestand oder Fischern, auch wenn nicht die Umstände für eine behördliche Sofortmaßnahme (Exekutive, Landesregierung) vorliegen, ohne unnötigen Aufschub an den Vereinsvorstand, Gewässerwart oder ein Fischereiaufsichtsorgan weiterzuleiten. In vielen Fällen ist ein rasches Handeln der beste Garant für die Beseitigung bzw. Aufklärung eines Missstandes. Die entsprechenden Telefonnummern entnehmen Sie bitte der letzten Seite der Fischereiordnung.

*In diesem Sinne: Petri Heil für 2003 und schauen Sie bitte nicht weg, werden Sie aktiv!*

**Walter Maderer**



## Termine für die Lizenzausgabe 2003

Hier die Ihnen angebotenen Möglichkeiten der Ausgabe:

Sie erhalten Ihre Lizenzen für 2003 im Vereinslokal Bräukeller, jeweils ab 18.30 am Dienstag, dem 7. Jänner; Montag, 13. Jänner; Montag, 20. Jänner; Montag, 27. Jänner; Montag, 3. Februar; Montag, 10. Februar; Montag, 24. Februar sowie Montag, 3. März.

Zusatztermine am Montag, dem 17. Februar 2003, jeweils ab 19 Uhr im GH Buchmesser, Vinzenz-Muchitsch-Straße 24, 8020 Graz und am Dienstag, dem 4. März 2003, im GH Bräukeller. An diesen Terminen finden auch die Aufnahmeprüfungen für Neumitglieder statt.

Zusätzlich zu diesen Möglichkeiten, wird Ihnen auch die Gelegenheit geboten, Ihre Lizenz in einem Lokal in der Nähe Ihres Bezirkes zu lösen. Als jeweilige Beginnzeit dieser Termine wurde 18.30 Uhr festgesetzt.

Ort und die Lizenzausgabetermine:

### GH BERNTHALER (GRATZER)

Königgraben 52

Gem Deutschfeistritz

Freitag, 3. Jänner 2003

### GH KIRCHENWIRT

Packerstrasse 122

Lieboch

Donnerstag, 9. Jänner 2003

### GH FISCHERWIRT

Gratwein

Freitag, 31. Jänner 2003

### CASAROSA - RESTAURANTE

Hauptplatz 23


8510 Stainz

Dienstag, 4. Februar 2003

### GH SCHWEINZGER

Lang

Freitag, 7. Februar 2003

Es wird um Verständnis dafür gebeten, dass im Zeitraum der Lizenzausgabe kein Vereinsabend durchgeführt werden kann. Dieser findet wieder in gewohnter Art und Weise ab Montag, dem 10. März, jeweils ab 19 Uhr im Gasthaus Bräukeller statt. 




## Murufereinigung



Heuer wird sich die Sektion Graz wieder an der jährlich stattfindenden Murufer-Reinigung beteiligen.

Wir möchten unsere Mitglieder frühzeitig zur Mithilfe aufrufen. Der genaue Termin steht noch nicht fest, voraussichtlich handelt es sich jedoch um Samstag, den 15. März 2003 oder Samstag, den 22. März 2003.

Da die Printmedien darüber informieren, dürfen wir Sie bitten, den genauen Termin den Tageszeitungen zu entnehmen. Treffpunkt ist um 8 Uhr bei der Augarten-Sauna. 



# Bestätigung einer guten Vereinsführung

Rund 140 Mitglieder bestätigten einstimmig den Vorstand des VÖAFV/Sektion Graz. Ein Kurzbericht vom Verlauf der Generalversammlung am 2. November 2002.



Die einstimmig wiedergewählten Vorstandsmitglieder (v.l.n.r.): Schriftführer Alfons Prettner, Stv. Schriftführer Gerhard Schadl, Obmann Karl Kröpfl, Obmann-Stv. Dr. Günther Kräuter, Kassier Klaus-Jürgen Rudowsky

Fieberhafte Arbeiten waren notwendig, um dieses für den VÖAFV/Sektion Graz so wichtige Ereignis optimal vorzubereiten. Vorstandssitzung, Besprechungen, Ausschusssitzung, Erstellen eines Wahlvorschlages, termingerechte Einbringung, Meldung der Veranstaltung bei der Vereinspolizei, Überprüfung der eingelangten Anträge, Rücksprachen mit den Antragstellern. Dem Vorstand rauchten die Köpfe, er war wie so oft mehr als nur gefordert. Gefordert waren aber auch die Rechnungsprüfer, denn bei einem Verein in dieser Größenordnung, mit diesen Umsätzen gab es einiges zu durchforsten. Nachdem aber auch diese Hürde, Dank der hervorragenden Arbeit unseres Kassiers, souverän genommen wurde, konnte der große Tag kommen. Am Allerseelentag 2002 – leider war kein anderer Termin im

Brauhaus Puntigam mehr frei – war es nun soweit: Obmann Karl Kröpfl konnte etwa 140 Mitglieder und Ehrengäste begrüßen. Der Obmann eröffnete die Generalversammlung pünktlich und stellte fest, dass bei dieser Anzahl der anwesenden Mitglieder keine Beschlussfähigkeit vorlag. Er führte aus, dass gemäß § 12 der Satzungen die Generalversammlung eine halbe Stunde später stattfindet und dann ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig ist. Aufgrund des dichten Programms wurde nach einer Viertelstunde mit den, für den Verein so wichtigen, Rechenschaftsberichten begonnen. Der Punkt vier der Tagesordnung entfiel, dafür wurde Punkt 3f um den Bericht des Jugendwartes ergänzt. Der Obmann bat die Anwesenden, die Tagesordnung dahingehend zu ändern. Die

Tagesordnung wurde in der so abgeänderten Form von der Generalversammlung angenommen und galt als beschlossen. Der Obmann eröffnete nun die Versammlung und begrüßte die Ehrengäste. Als Vertreter des Verbandes Dr. Kräuter, die Ehrengäste Karl Hörmann, Erich Trepsche sowie Johann Fussi. Der Obmann bat die Anwesenden, sich zu erheben und der verstorbenen Kolleginnen und Kollegen zu gedenken. Nach der Gedenkminute trat Dr. Kräuter ans Rednerpult und referierte über die Tätigkeiten im Verband. Er erinnerte daran, dass wir eine große Verantwortung für die Umwelt tragen. Er führte weiters aus, dass unser Öffentlichkeitsorgan „Der Angelhaken“ mittlerweile in ganz Österreich und darüber hinaus anerkannt ist. Überhaupt wurden die Tätigkeiten der Sektion Graz mit



großem Interesse von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen. „Die Tätigkeiten der Sektion Graz sind Vereinspolitik und somit von öffentlichem Interesse. Wir bekennen uns zu allen Facetten der Angelfischerei und wollen keine weiteren, wie immer gearteten Einschränkungen mehr erleben. Es liegt an uns das gemeinsam zu verhindern. Wir müssen unsere Fischereirechte für kommende Generationen sichern“, so Dr. Kräuter und bedankte sich bei der Sektion Graz für die geleistete umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit.

Nun begann der Obmann mit seinem Rechenschaftsbericht. Zur allgemeinen Überraschung der Anwesenden fiel dieser sehr kurz aus, er enthielt viele Querverweise auf unsere Vereinszeitschrift, wo die wichtigsten Informationen bereits abgedruckt wurden.

In seiner nunmehr 38jährigen Tätigkeit für den Verein erlebte der Obmann noch nie ein so arbeitsintensives Jahr wie das heurige Jahr 2002. Dafür zollte er seinen Mitarbeitern im „Spitzenteam“ seinen Dank und größte Anerkennung.

Der Verein umfasst 672 Mitglieder. Es konnten, was sehr erfreulich ist, 61 Neumitglieder gewonnen werden, darunter vier Damen. Weiters folgte eine Auflistung seiner umfangreichen Tätigkeiten. Diese reichen von den Lizenzausgaben bis zu den Wasserrechtsverhandlungen.

Sodann der Bericht des Kassiers, der manche Mitglieder wegen der umgesetzten Summen überraschte. Wie immer wurde die Wirtschaftsführung des Kassiers, mit seiner für den Verein positiven Bilanz, von den Mitgliedern goutiert. Auch die Kassenkontrolle, vertreten durch Erwin Koch, bescheinigte dem Kassier eine ausgezeichnete Buchführung.

Infolge dessen wurde dem Kassier von der Generalversammlung die vollständige Entlastung erteilt. Auch der Bericht des Obmannes des Disziplinarausschusses war besonders erfreulich und wurde von Mag. Uwe Niernberger besonders pointiert vorgebracht. Sein Bericht im O-Ton: „Ich freue mich, dass ich berichten kann,



*Rund 140 Mitglieder kamen ins Brauhaus Puntigam*

dass ich nichts zu berichten habe.“ Gert Richter erläuterte weiters die Besatzmaßnahmen und die Bewirtschaftung unserer gut betreuten Gewässer. Eine umfassende Fangstatistik rundete diesen Bericht ab. Wolfgang Baumgartner (Jugendwart) und Dr. Fritz Ebensperger (Referat Bau und Ökologie) berichteten ebenfalls von ihren Tätigkeiten. Angelhakenchef Gerhard Schadl brachte einen Bericht von den Tätigkeiten innerhalb der Angelhakenredaktion und stellte das neue Layouter-Ehepaar Genser vor.

Ein Höhepunkt war der Gastkommentar von Mag. Jürgen Grillitsch, der mit sehr emotionalen Worten allen Fischerkollegen aus dem Herzen sprach: „Ich bin nun ein Jahr dabei und ein Traum aus meiner Kindheit wurde wahr. Ich durfte an meinen Heimatflüssen fischen und habe als Anfänger in jedem Gewässer meine Fische gefangen, mit der Fliege und dem Naturköder, der auch seine Berechtigung hat. Die Gewässer sind allesamt Tipp-Topp. Ich betrachte es als Privileg hier fischen zu dürfen und danke allen, die dafür verantwortlich sind.“

Ein weiterer Tagesordnungspunkt waren die Ehrungen. Wichtig die Verleihung der Goldenen Ehrennadel, das ist die höchste Auszeichnung des Verbandes, an unseren ewig jungen Franz Horwath. Die Freude stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Die Neuwahl des Vorstandes und des Ausschusses bildeten den nächsten

Höhepunkt. Der bisherige Vorstand legte sein Mandat satzungsgemäß nieder und Kollege Hörmann übernahm interimistisch den Vorsitz und las den gültigen Wahlvorschlag vor. Es folgte die Abstimmung über den Obmann. Karl Kröpfel wurde neuerlich einstimmig gewählt, Karl Hörmann bat nun den neugewählten Obmann herein und übergab an ihn den Vorsitz. Nun führte der alte und neue Obmann die Wahl fort. Alle vorgeschlagenen Kandidaten wurden einstimmig laut Wahlvorschlag gewählt. Ebenfalls einstimmig wurden die Mitglieder der Kassenkontrolle gewählt. Der Disziplinarausschuss wurde ebenso laut gültigem Wahlvorschlag gewählt. Die nun anstehende Festsetzung des Sektionsbeitrages brachte das für alle erfreuliche Ergebnis, dass er nicht erhöht werden muss. Jetzt wurden die eingegangenen anderen Anträge behandelt. Es war nur ein Antrag (vom Kollegen Mader) eingelangt. Er bezog sich auf die Verwendung von Zwillingshaken für die Fischerei mit Kunstködern. Da dieser Vorschlag gegen einen bestehenden Generalbeschluss des Verbandes steht, konnte er also nicht zur Abstimmung gebracht werden. Unter Allfälliges sprach der Kassier die Einladung des Vereines an die Ehrengäste und die geehrten Mitglieder, zu Speis und Trank aus. Danach schloss der Obmann die Versammlung.





# Aufwand, der sich lohnt

Bericht von der Bestandsaufnahme an der Laßnitz, die Bestandteil zukünftiger Natura 2000 Schutzgebiete ist.



*In akribischer Kleinarbeit wurden etliche Tausend Fische gefangen, ausgewertet und schonend wieder zurückgesetzt: (von vorne) Gert Richter, Alfred Kraus und Franz Pucher*

**A**m 20. Juni fand in Heimschuh eine Besprechung des für das EU-Projekt beauftragten Planungsbüros Dr. Kofler statt, wo Schutzziele der F.F.H.- Rl. (Flora, Fauna, Habitat-Richtlinie), erörtert wurden. Ferner wurde um die Zusammenarbeit mit allen betroffenen Interessensgemeinschaften in den genannten Natura-2000-Gebieten geworben. Teilnehmer waren Vertreter der Anrainergemeinden, von Jagd und Fischerei und als projektbetrauter Biologe, Dr. Klaus-Jürgen Maier. Die Vereinsinteressen wurden von unserem Obmann Karl Kröpfl wahrgenommen. Offiziell hatte ich den fischereilichen Bewirtschafter einer Teilstrecke der Pößnitz zu vertreten, unterstützte aber natürlich auch unseren Obmann mit bereits im Vorfeld erhobenen

Daten und Fakten. Für die notwendige Artenbestandsaufnahme musste das Einverständnis der Gewässerbewirtschafter eingeholt werden. Von Seiten der Fischerei existierten Bedenken gegen die Elektrofischung bei hohen Wassertemperaturen und niedrigen Wasserständen. Nachdem ich aber Dr. Maier bereits im Zuge einer Arbeit für eine Studie über Restwasserstrecken begleitet hatte und mich von seiner fachlichen Kompetenz bzw. von der möglichst schonenden Handhabung der Fischerei überzeugen konnte, gaben wir schließlich die Zustimmung. Zuvor waren alle unsere Bedingungen akzeptiert worden. Diese Bestandsaufnahme ist Basis eines Gewässerentwicklungskonzeptes, welches Verbesserungen für den gesamten Lebensraum „Fluss“ bringen soll. Das wiederum kommt

natürlich im Besonderen den Fischen zugute. Auch erhalten wir dadurch wertvolles Wissen über die Artenzusammensetzung, Altersstruktur, Dichte, Gesundheitszustand etc. Die Auswertung wird zeigen, wie es um unsere Fischbestände bestellt ist, wo man schützen muss und welche Besatzmaßnahmen sinnvoll sind. Abgesehen davon, halten wir damit ein unabhängiges Gutachten in Händen, das in einem, hoffentlich nie eintretenden, Schadensfall, für Regressforderungen verwendbar ist. Am 17. Juli erfolgte dann die Befischung der Pößnitz im Bereich von Arnfels. Es zeigte sich ein artenreicher Fischbestand, wobei besonders die gute Barbenpopulation in allen Altersstufen auffiel. Trotz hoher Temperaturen und geringer Wasserführung, gab es keinerlei Verluste bei den



*Ein gutes Bild ergaben die Stichproben in den Laßnitzrevieren: 27 Fischarten*

Fischen. Für den 15. und 16. August war dann die Befischung unserer Laßnitzreviere anberaumt. Da der Fluss hier schon eine gewisse Größe aufweist, kam hier die „Streifenbefischungsmethode“ mit einem eigens dafür konstruierten, zirka fünf Meter langen Boot, zum Einsatz. Bei dieser Methode wird eine vorher definierte Strecke (z. B. Prallhang, Gleithang, Flussmitte, Bühnenfeld, Gewässerrand usw.), mit dem Boot befischt und danach sofort ausgewertet. Daneben werden in Sonderbefischungen interessante Habitate wie stark überströmte Rieselstrecken, Uferbereiche oder Einmündungen untersucht. Aufgrund der Gewässerkenntnis und Berufserfahrung junger Jahre als Steuermann in der Binnenschifffahrt erklärte ich mich bereit, die „Navigation“ zu übernehmen. Dr. Maier war für den Fang mit dem Kescher zuständig. Herr Seitz, Assistent und für technische Belange verantwortlich, nahm auch die Buchhaltung in seine Hände. Die Auswertung des Fanges, Artbestimmung, genaueste Zählung und Vermessung der Fische, wurde von Dr. Maier und mir gemeinsam durchgeführt. Unterstützend waren als Gewässerwarte Alfred Kraus und Franz Pucher mit dabei. Trotz des noch leicht erhöhten Wasserstandes waren die Arbeitsbedingungen nicht ideal aber

doch gut und aufgrund gemäßigter Temperaturen erträglich. Begonnen wurde auf Höhe der Pölmühle in Preding. In aufwändiger Kleinarbeit wurden etliche Tausend Fische gefangen, ausgewertet und schonend wieder zurückgesetzt. Wir hatten gehofft, Arten wie den Huchen, Streber, Rapfen, Steinbeißer oder Weißflossengründling nachzuweisen. Das ist zwar im Zuge dieser Befischung nicht gelungen, als Ausgleich dafür konnte aber das Vorkommen anderer, nicht minder seltener Arten, bestätigt werden. So zeigten sich etwa Frauennervling, Nervling, Rußnase, Bitterling, Bachschmerle, Kesslergründling (möglicherw. Steingreßling), Aalrutte und Hasel. Daneben wurden außergewöhnlich gute Bestände von Kleinfischen wie Schneider, Gründling und Laube in allen Altersklassen nachgewiesen. Aber auch Nasen und Barben sind in guten Stückzahlen vorhanden, erfreulicher Weise viele ein- bis dreisömmrige Fische. Auffallend allerdings ist das fast vollständige Fehlen von „mittleren“ Jahrgängen (vier- und fünfsömmrige). Wenn man rückrechnet, wird klar, dass diese Jahrgänge genau in die stärksten Kormoranjahre fallen. Das selbe Bild auch bei den fehlenden mittelgroßen Aiteln. Hier sind die Schäden durch den massiven Kormoraneinfall deutlich sichtbar.



*Biologe Dr. Klaus-Jürgen Maier*



*Ein nachgewiesener Frauennervling*

Neben Bach- und Regenbogenforellen, Karpfen, Brachsen, Barschen und Hechten, waren aber auch „Exoten“ wie Tolstolob, Blaubandbärbling oder Sonnenbarsch vorhanden. Sie stammen aus diversen Teichwirtschaften. Insgesamt konnten 27 Fischarten nachgewiesen werden, was ein guter Wert ist. Nach zwei anstrengenden, aber höchst interessanten Arbeitstagen war nun auch das Revier Laßnitz-Süd befischt und ausgewertet. Es sollen noch einige punktuelle Proben an besonderen Stellen erfolgen. Für mich selbst kann ich sagen, dass die wegen flussbaulicher Maßnahmen oft komplizierte „Bootsfahrt“ auf der Laßnitz ein nicht alltägliches Abenteuer war. Auf das Ergebnis der Auswertung, welches voraussichtlich im Frühjahr vorliegen wird, darf man mit Recht gespannt sein.

 **Gert Richter**



# Meine ersten Aalrutten

Der Spätherbst ist die beste Zeit, um die dämmerungsaktiven Dorschartigen an die Angel zu bekommen. Zur Freude der Gourmets...



Gerhard Schadl staunend mit seiner Ersten: eine Aalrutte mit 62 Zentimetern Länge

**Es** ist der 28. Oktober, 13.30 Uhr. Ich habe gerade zehn Minuten Pause und sitze an meinem Schreibtisch. Jetzt meldet sich mein Handy: „Prettner!“ „Servus Ali, da ist Walter. Was machst’n gerade?“ „Ich bin im Dienst und habe grad’ Pause.“ „Wie lang noch?“ „Bis um halb drei, warum?“ „Ich bin gerade an der Mur, beim Aalrutten-

Fischen und Gerhard und Alfred kommen auch. Da hab’ ich mir gedacht, es wäre schön, wenn wir gemeinsam einen Fischernachmittag verbringen könnten, und ich glaub’ die Rutten haben Beißzeit.“ Ich brauche nicht lange zu überlegen: „Ich komm’ auch, aber ich hab’ keinen Köder.“ „Macht nichts, ich habe reich-

hat sich mein Dienstschluss aus nicht vorhersehbaren Gründen um eine Stunde verschoben und anschließend habe ich noch einen guten Kollegen nach Hause gefahren. Es war also schon dunkel, als ich meine Kollegen am Wasser traf. Ich habe mein Angelzeug nicht einmal mehr ausgepackt. „Grüß euch alle miteinander!“ „Servus Ali!“ tönte es zurück: „Warum kommst du so spät?“ Ich war abgespannt, müde, hatte absolut keinen Erklärungsbedarf und tat die Frage mit einem undeutlichen „höhere Gewalt“ ab. „Wo hast du deine Angelsachen?“ fragte Walter. „Ich mag nicht mehr, lasst’s euch nicht stören, ich schau euch nur zu.“ Und so sah ich dann wie sie fingen. Zuerst Walter eine Gute mit 50 cm, dann der Fredl mit einer witzigen, kurzen Pimpelrutte auch eine Maßige. Gerhard hatte kein Glück. Er musste Fragen über sich ergehen lassen wie: „Warum kennst du eigentlich alle Stellen im Fluss so genau, wo keine Fische stehen.“ Oder: „Bist du sicher dass dein Köder nicht in ein Antilockmittel gefallen ist?“ So wurde gefaxt und Gerhard machte gute Miene zum bösen Spiel. Walter fing gerade die nächste Aalrutte, mitten im Drill kam die Frage: „Ali willst nicht vielleicht doch...?“ „Nein, nein!“ war meine Antwort. Mitten in diesen Dialog, rief Alfred: „Gerhard, Biss!“ Wie von Furien aufgestachelt schnellte Gerhard zu seiner Angel und setzte den Anschlag. „Ha, i hob ane! Supa, hob i a Freid. Des glaubt ma mei Frau sowieso net!“ sprudelte es aus ihm heraus. Die Landung brachte eine weitere Überraschung. Die Aalrutte war 62 cm lang und wog gut und gerne 1,30 kg. Die Zeichnung war einfach traumhaft. Der Angelabend ging zu Ende. Weil er so spannend war vereinbarten wir für morgen einen weiteren. Der nächste Tag verging kaum, immer musste ich an den be-






vorstehenden Abend und an die möglichen schönen Fänge denken. Alfred hat versprochen für den Fischköder zu sorgen. Endlich war es soweit. Arbeitssende, hinein ins Auto und hinauf zur Mur. Ich war früh dran, aber ich war nicht der Erste. Drei fangträchtige Plätze waren bereits besetzt. Ich ergatterte noch einen halbwegs guten. Ich richtete gerade meine Angel her, als Walter und Alfred auftauchten. Kurze Begrüßung, her mit den toten Köderfischchen, aufködern und ab ins Wasser. Und jetzt brauchen wir nur noch zu warten, auf das was kommt. Gekommen sind noch etwa 20 Fischerkollegen, Günter, Klaus, Vinzenz und wie sie alle heißen, nur kein Fisch. Mir ist noch eine Ansage vom Kollegen Vinzenz Potocnik im Ohr, der meinte: „Klaus, warum hast du die Jahreshauptversammlung im Brauhaus Puntigam angesetzt? – Hier wären heute mehr Mitglieder anwesend gewesen“. Jedenfalls, Alfred und ich blieben Schneider. Da wir das nicht auf uns sitzen lassen wollten, beschlossen wir es morgen noch einmal zu versuchen. Diesmal war auch mein Enkelsohn Patrick, neun Jahre alt, mit dabei. Er durfte sich die Kopflampe aufsetzen und war glücklich. Hoffentlich sind heute nicht so viele Fischer im Revier wie gestern, dachte ich noch während der Hinfahrt. Am Parkplatz trafen wir auf Alfred. Ich war gespannt wie mutig sich mein Enkelsohn beim Überqueren der Staumauer anstellte. Für ihn muss es ja ein geradezu furchteinflößender Anblick sein, dieses mächtige Stauwerk. Aber mutig schritt er neben mir und Alfred her. So erreichten wir nach kurzer Zeit unsere Angelplätze. Wir waren ganz allein, im Revier, nur wir drei, sonst keine Menschenseele. Beim Herrichten der Angelruten dämmerte es bereits. Als wir unsere Köder zum ersten Mal auswarfen war es schon etwas dunkel. Eine Stunde verging, und Patrick wurde bereits etwas unruhig. Da wackelte die Rutenspitze mit dem Knicklicht von Patricks Angel deutlich. Der kleine Mann hätte diesen Anbiss sicher übersehen, aber wofür hat man seinen Opa. „Patrick

*Am besten sind Aalruten während der kalten Monate zu fangen (Achtung, Schonzeit! – Bei uns von 1. Jänner bis 15. März)*



schlag' an, du hast einen Biss!“ rief ich ihm zu und er reagierte sofort richtig. Wie ein Profi setzte er den Anschlag und drillte seinen Fisch. Ich half ihm bei der Landung. Es war eine wunderschöne Quappe mit 65 cm und 1,4 kg, unsere Erste. Ein wirklich prächtiger Anblick. Für mich zählen die Quappen zu den schönsten Fischarten. Patrick sprang vor lauter Freude wie Rumpelstilzchen auf den Ufersteinen umher, dass mir angst und bange wurde. Alfred kam auch nicht zu kurz, er kam fast nicht mehr zum Fischen, weil Patrick ihm immer und immer wieder seinen grandiosen

Fang schilderte. An diesem Abend fingen wir noch zwei weitere Aalruten, nicht so groß aber doch maßig mit 48 und 52 cm. Unsere ersten Aalruten waren für mich und meinen Enkelsohn ein unvergessliches Erlebnis. In seiner Phantasie wurden sie immer größer und er hat sie bei seinen Erzählungen mindestens dreimal an seine Zuhörer verschenkt. Leider war das nicht mehr möglich, weil Oma, Opa und Familie Huberth sich die drei leckeren Fische längst gut schmecken haben lassen. Eine wahre Gaumenfreude! 

**Alfons Prettnner**

## DIE AALRUTTE Rutte, Aalquappe, Quappe, Trüsche – (*Lota lota*)



Die in unseren Breiten heimische Aalrutte ist der einzige Vertreter der Dorschartigen im Süßwasser. Dieser Fisch ist als ein Relikt, nachdem sich der Wasserspiegel durch die Vereisung der Polkappen gesenkt hat, im Binnenland zurückgeblieben. Die Quappe ist ein nachtaktiver Räuber, der unter Tags nur geringe Aktivitäten setzt. Sie lebt häufig in den Flussgebieten der Donau, einschließlich ihrer Nebenflüsse, ist aber auch in größeren Seen und Stauseen anzutreffen. Die Quappe lebt gesellig in Kleingruppen und verbirgt sich gerne unter Baumwurzeln und angeschwemmtem Totholz. Wo das Holz fehlt, findet sie in Stein- und Felsspalten ihren Lebensraum. Sie laicht von Dezember bis März oft noch unter

dem Eis während der Dämmerung. Die meiste Nahrungsaufnahme findet im kalten Wasser der Herbst- und Wintermonate statt. Während des Sommers verfällt sie in eine Art Sommerschlaf mit nur geringer Aktivität. Die Aalrutte ist ein hervorragender Speisefisch. Ihr wohlschmeckendes Fleisch hat keine Gräten. Ein besonderer Leckerbissen ist ihre Leber die wegen des hohen Gehalts an Vitamin A früher in der Volksheilkunde zur Heilung von Augenleiden Bedeutung hatte. Aalruten haben meist eine Größe von 60 bis 70 Zentimeter, ihr Gewicht liegt bei 2 bis 5 kg. Die Maximalgröße liegt bei 120 cm und das Gewicht kann dann bis zu 24 kg betragen.



Immer wieder wird unser Verhalten in der Natur genau beobachtet und trägt zur Meinungsbildung über „unsere“ Fischerei bei.

## Kritisch betrachtet

**A**nfang Oktober beim Äschenfischen in einem gepflegten Revier der Müritz. Es war einer dieser trüben Herbsttage, die man „durchwachsen“ nennen könnte – wenn Sonnenstrahlen eher die Ausnahme sind, hingegen mit einigen Regentropfen immer zu rechnen ist. Bei acht Grad nicht wirklich lauschig, aber gerade noch erträglich. Der Blattfall hatte bereits begonnen. Buntes Laub trieb im glasklaren Wasser. Wenn für einen kurzen Augenblick die Wolkendecke aufriss, leuchteten Auwälder und Ufervegetation urplötzlich in allen möglichen Farben. Spektakuläre Momente vor düsterem Hintergrund, während wenig später schon wieder Regentropfen fielen. Den Fischen war's auch recht. Die Forellen stiegen unentwegt, eine nach der anderen. Bei genauer Beobachtung und in Kenntnis der Standplätze konnte man erahnen, dass auch einige Äschen darunter waren. Beim Fischen fiel mir auf, dass es zudem ein Tag war, an dem mir die Würfe besonders leicht und rhythmisch von der Hand gingen und die Fliege exakt dort aufsetzte, wo ich sie haben wollte. Das ist nicht immer so. Trotzdem waren die Fische heikel und nahmen sehr selektiv. Die Herbstgenerati-



*Fischer werden in Ausübung Ihrer Leidenschaft oft von kritischen Passanten beobachtet.*

on von „Baetis Rhodani“, einer kleinen Eintagsfliegenart, war zahlreich am Wasser, nebenbei waren auch verschiedener Chironomidenarten (Zuckmücken) aktiv. Deshalb fischte ich ein kleines, graues CDC-Muster. Während ich versuchte, eine Regenbogenforelle zu überlisten, die ich schon zuvor gesichtet hatte, bemerkte ich aus den Augenwinkeln, dass mich ein älterer Herr vom Uferweg aus interessiert beobachtete. Ich glaube, er sah mich schon länger zu. Ein verspäteter „Sommerfrischer“, was anderes fiel mir zu ihm spontan nicht ein. Freundlich grüßte er mich und ich erwiderte. Es schien ihm Freude zu machen, meinen Wurfrhythmus zu

studieren. Dann nahm eine Bachforelle unerwartet meine Fliege. Ein leichtes Anheben der Rute genügte und ich konnte nach kurzem Ringen, dem Fisch die Freiheit wiedergeben. Es hatte irgendwie den Anschein, dass mein Beobachter fasziniert war von meiner Fischerei. Ich selbst sehe gerne anderen Fliegenfischern beim Werfen zu. Ein ästhetisches Bild gibt das allemal. Als nächstes warf ich einen Ring an, von dem ich glaubte, dass er zu einer „guten“ Äsche gehörte. Nach dem dritten Wurf nahm die Äsche wirklich meine Fliege, und wieder genügte ein leichtes Anheben der Rute und der Fisch war fest. Tatsächlich, mit etwa 45 Zentimetern eine „bessere“, wunder-

schön gefärbt und makellos. Der Haken der Fliege hatte sich nur über die Kieferleiste gelegt, war nicht einmal eingedrungen. Deshalb reichte es, die Äsche noch im Wasser mit der Hand leicht zu unterfassen, die Spannung aus der Leine zu nehmen, und die Fliege fiel von selbst ab. Mein Beobachter stand jetzt an der Wasserlinie und besah sich alles aus der Nähe. Plötzlich sprach er mich an: „Wissen sie“, sagte er, „eigentlich ist das eine hohe Kunst wie sie fischen. Ich hab' ihnen jetzt schon länger zugeschaut und ich bin draufgekommen, dass ich meinen Lebtag ein ganz falsches Bild vom Fischen gehabt hab'. Immer hab' ich gedacht, dass nur ein aufgespießter



Wurm ins Wasser geworfen wird und die Fische dann herausgezogen und geschlachtet werden. Sie lassen aber die Fische wieder schwimmen, und die sind überhaupt nicht verletzt. Ich glaub' das ist gut.“ „Hin und wieder“, entgegnete ich ihm, „natürlich mit Maß und Ziel, wird schon ein Fisch entnommen und geht seinen Weg in den Kochtopf, aber das ist ja schließlich einer der Gründe für die Fischerei überhaupt.“ „Es stimmt aber schon, das Fischen muss heutzutage schonend und verantwortungsvoll betrieben werden, um unsere Fischbestände zu erhalten.“ „Darf ich ihnen noch ein bisschen zuschauen?“, fragte er mich überflüssiger Weise. „Mir gefällt das

gleichmäßige Hin- und Herschwingen mit der Schnur so gut“. „Bitte gern“, erwiderte ich und suchte mir einen neuen Ring, den ich anwarf, während wieder einmal einige Tropfen vom Himmel fielen. Zehn Minuten ungefähr hielt er es noch aus, bevor der Regen stärker wurde, und er verabschiedete sich dann mit: „Danke für's Zuschauen, Petri Heil und viel Erfolg noch“. Ich genoss es, dann doch wieder allein zu sein, allein mit der herben Schönheit des trüben Herbsttages, allein mit den immer noch unentwegt steigenden Fischen, gedankenverloren im glasklaren, kalten Wasser der Mürz. 

Gert Richter



*Sorgfalt im Umgang mit den Fischen ist oberstes Gebot*

## Vom Bieten und Feilschen

**Am 19. Oktober des vergangenen Jahres war es wieder einmal so weit: Der mittlerweile schon zur Tradition gewordene Angelhaken-Flohmarkt wurde auf dem Gelände unseres Lannacher-Weiher abgehalten.**

Bei angenehmen Wetter fanden zirka 70 Mitglieder und deren Verwandte den Weg zum Weiher, um sich vom überaus vielfältigen Flohmarkt-Angebot vor Ort ein Bild zu machen. Schließlich wurde wieder eifrig geboten und ge-



feilscht, wobei der Spaß sicher nicht zu kurz kam. Nicht zuletzt wegen der

äußerst reichhaltigen und sehr günstigen Angebote der Firma Adolf und Robert MONSE, Angelgeräte- und Futtermittelhandel, Thalstraße 53, Graz, war es für jene eine Chance, kostensparend ihre Ausrüstung zu vervollständigen. Diesmal neu: Für Verfechter des Fliegenfischens konnte




*Sogar Räucheröfen gab es zu erwerben*

man von Manuel Baumgartner gebundene Trocken- und Nassfliegen sowie Nymphen zu einem Spitzenpreis erwerben. Dass die hier angebotenen Muster allesamt fängig sind kann ich trotz meiner eher

noch bescheidenen Fliegenfischer-Künste nur bestätigen.

Ob man nun einen Stand hatte oder nicht, die Geselligkeit stand wieder einmal im Vordergrund, und es gab reichlich Maroni und Sturm zu verkosten, auch die Kinder kamen nicht zu kurz: Für alkoholfreie Getränke war natürlich gesorgt.

Ein Gast kam extra wegen des Flohmarktes aus Salzburg angereist und erwarb einen tollen Räucherofen. Was uns besonders freute, handelte es sich doch bei diesem Gast um unseren Freund und ehemaligen Angelhaken-Mitarbeiter Ing. Stephan RUIP.

Ein großes Lob und herzlicher Dank für die gelungene Veranstaltung gilt wieder einmal dem Team des Lannacher Weiher. 

Walter Maderer



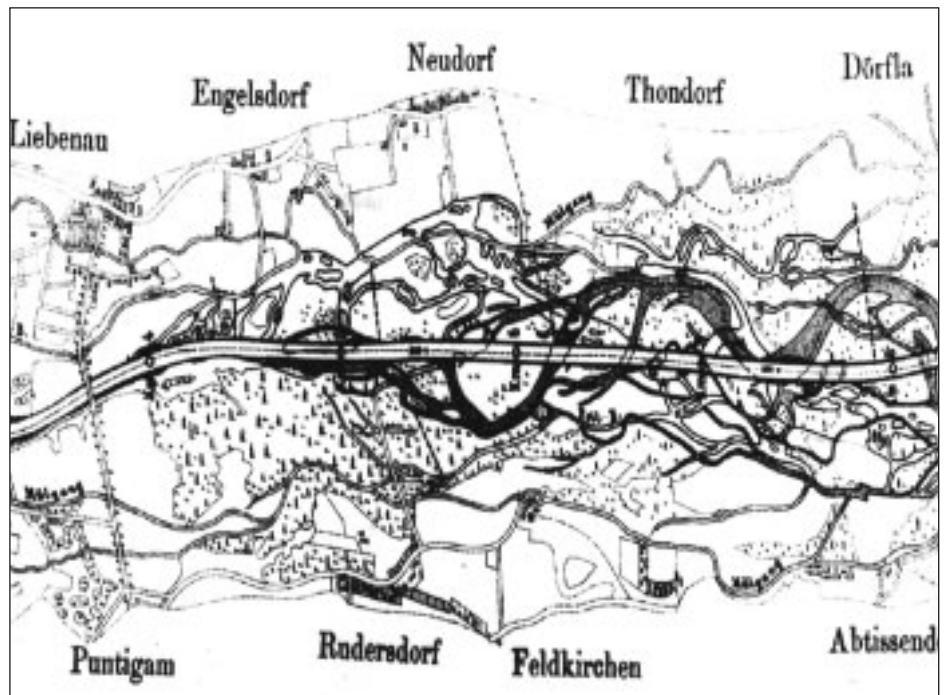
Hier die Fortsetzung unserer Serie von Artikeln zur Geschichte der Fischerei in der Steiermark von Mag. Ingo Mirsch:

# Der mittelalterliche Fisch in der Steiermark

**B**is zur Aufhebung der Grundherrschaften und der patrimonialen (grundherrschaftlichen) Gerichtsbarkeit im Jahre 1848 lagen Wildbann und Fischereigerechtheiten in Händen privilegierter Schichten, also Adel und Klerus, bisweilen Bürgern, ganz selten auch in Händen der Dorfbewohner. Das Fischwasser stellte einen (wie auch heute) territorial genau definierten Raum dar. Unberechtigte Eingriffe in die „Fischwaid“ wurden fast ebenso streng geahndet wie Eingriffe in das Jagdrecht.

Die Entwicklung der Fischerei, bzw. der Fischzucht in der Steiermark ist eng mit den steirischen Klöstern verknüpft. Fleischgenuss war für Mönche lange Zeit verpönt und so eigneten sich manche steirische Klöster exzellente Kenntnisse in der Fischzucht an. Besonders das Zisterzienserkloster Rein war im Mittelalter bis in die Neuzeit berühmt für die vorzüglichen Karpfen, die in zahlreichen Teichen gediehen und denen der besondere Schutz der Mönche galt. Das Reiner Banntaiding aus dem 17. Jahrhundert vermeldet: „Alle die teicht, paanwässer und pächlein sich keiner mit vischen oder kreussen [Flußkrebse] bei verlierung grosser ungnadt und straff darin nit begreifen lassen, darob ein jeder sein solt sein hausgesundt anzuzaiagen.“

Konkreter und noch drastischer äußert sich das Banntaiding zu St. Gallen (Stiftsherrschaft Admont) aus dem beginnenden 16. Jahrhundert: „Es sol auch niemand meim herrn von Admund in den forsten fraflichen [frevelhaft] iagen, noch



auch auf den wassern vischn; anders wirt er begriffen, so ist er verfallen der augen, damit er er furbas die vorste und den weg nicht mer beschedign muge.“ – Eine überzeugende Logik: Wem die Augen ausgestochen werden, der kann beim besten Willen nicht mehr „Schwarzfischen“.

Die „Obrigkeit“ sorgte sich jedoch bereits damals auch um Probleme wie „Überfischung“, „Artenschutz“ etc. Die im 16./17. Jhd. schriftlich niedergelegten Statuten des Marktes St. Ruprecht an der Raab berichten: „Weiln bißhero in ein schädlichen mißbrauch gerathen, also das etwan einer bißweillen in einem tag 2 mahl o[der] wohl mehrmal das fischwasser abgefischt, haben sich e[ine] ers[ame] burger-schaft dahin verglichen, das hinfu-

ron kein burger mehr, er sei wer er welle, in der wochen nit mehr als an den zweien fastagen, als freitags o[der] sambstags ainmahl fischen darf. begibt sichs, das das in der wochen etwan gross wasser außkame u. volgestetig were, solle sich ein jeder burger bei dem marktrichter umb erlaubnuss anmelden. so wol auch sol ein jeder burger an fastagen sich umb erlaubnuß anmelden. die senkreischen, eißfischen u. mit dem angel u. gürstehen ist allerdings auf ein ewiges ende eingestellt, bei der straf 1/2 reichstaller.“ – Und die „Wiesenbewässerungs-Ordnung“ von Hohenwang aus dem Jahre 1606 verpflichtet die Einwohner, dass sie „sollen allzeit den halben bach in der rechten bachfart lassen, damit das fischbruet nit verderbt werde.“



Besondere Bedeutung kam der Mur zu. Manche Teile der „Grazer“ Mur dienten als Fischweide des Grazer Hofes, manche Teile waren an den Kammerfischer und an Private verpachtet. Die Fischereirechte am westlichen Teil der Mur im Raum Graz, am Mühlgang und an den diversen Bächen standen dem Stift Rein zu. Eine Quelle aus dem Jahre 1476 besagt, das Stift besäße das Fischrecht in allen Murarmen, „so [sie] über des Gotshaws grünt rinnen.“ Das 1600 entstandene Landgericht Rein begann „mitten in der Muehr“ und umfaßte „sammt der purkfrid und gruntherrschaft, auch vurschwait und waltgerechtigkeiten“.

Die Oberaufsicht über die Mur von Leoben bis Wildon übte der Hof-fischmeister aus. Er kontrollierte die Einhaltung der Schonzeiten, forschte nach verbotenen Fanggeräten, organisierte die Versorgung des Hofes und der Regierungsbeamten mit allerlei Leckerbissen aus der Mur.

Ein Urbar (eine Art Grundbuch) der Grafen von Herberstein vom 1. März 1622 beschreibt die Fischweiden zu Lebern und Rudersdorf (MG Feldkirchen bei Graz). Diese Fischweiden gehörten damals zur Herrschaft Eggenberg. Demnach standen Fische oft auf dem Speisezettel des Adels. Besonders begehrt war damals in Graz jedoch der böhmische Hecht, das Pfund kostete im Jahre 1599 zwölf Kreuzer. Hechte aus der Mur bei Feldkirchen gab es um acht Kreuzer, Forellen und Äschen kosteten sieben Kreuzer, um sechs Kreuzer bekam man Feldkirchner Karpfen, ebenso Huchen und Barben. Die Rutten bekam man um fünf Kreuzer das Pfund, – Aitel, Nase, Schleie, Barsch oder Brachse gab es um drei Kreuzer. Grundeln, Pfrillen, Neunaugen und Lauben wurden zu drei bis fünf Kreuzern pro Pfund verkauft.

Vor der Verschmutzung durch Abwässer der Industrie, des Gewerbes und der Haushalte, bzw. vor der Murregulierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tum-

melte sich in der Mur eine Vielfalt von Fischarten. Ignaz Ramsauer, der Bezirksvertretungssekretär von Graz-Umgebung, berichtet im Jahre 1868: „Die Mur hat zum Beispiel den Kaulkopf, den Fluß- und Hechtbarsch, die Huchforelle und Äsche, ferner den gemeinen Hecht, Rutte und mehrere Cyprinus-Arten. Zu den kleineren Fischen gehören noch die in allen Wassern vorkommenden Steinpeizger und Schmerl, sowie die seltenen Neunaugen.“


Vom Mittelalter an bis etwa um 1900 wurden in der Mur (Bereich Graz bis Radkersburg) folgende Fischarten festgestellt: Bachneunauge, Donaubachneunauge, Sterlet, Maifisch, Finte, Hecht, Äsche, Huchen, Bachforelle, Karpfen, Schneider, Barbe, Karausche, Gründling, Nerfling, Strömer, Bitterling, Rotfeder, Frauenerfling, Laube, Aitel, Rapfen, Semling, Nase, Moderlieschen, Hasel, Elritze, Schleie, Zährte, Brachsen, Zobel, Steinbeißer, Schmerle, Schlammpeitzger, Wels, Quappe (Rutte), Koppe (Groppe), Kaulbarsch, Schrätzger, Zingel und Streber.

Selbstverständlich, um auf das Thema zurückzukommen, kann die mittelalterliche Geschichte der Fischerei in der Steiermark nicht auf zwei Seiten erschöpfend behandelt werden. Letztlich sei noch darauf verwiesen, dass die Fischerei im Mittelalter immensen politischen Sprengstoff barg. So zum Beispiel kam der Frage nach freiem Zugang zum Fischrecht im Zuge der Bauernkriege immense Bedeutung zu. „Karpfen, forhen, hecht und ruppen Die iß ich lieber, denn Ölsuppen“, erklärt der Bauer im Fastnachtspiel, und der Abt, als Spielfigur, erklärt: Ich und auch di münch mein Müßen allweg vol sein. Fleisch, visch und groß karpfen Müß wir haben in unserm konfent [Kloster].“

Die Forderung der Unterprivilegierten kann eindeutiger nicht ausfallen: „Ist unser pitt zu erkennen, das gedachte unser herrschaft uns daran kein verhinderung thun und uns solliche waßer zu unser notturft, wie von alter herkomen ist, auch die

zu fischen widerumb geprauchten zu laßen schuldig seint.“ (Artikel der Stühlinger Bauern, 1525)

Die „unteren Stände“ berufen sich im Zuge der Bauernkriege (in diesem Falle in Memmingen, 1525) vehement auf ihr ehemaliges freies Fischrecht und begehren: „Welliche waßer aber formals frey und gemein gewest seyen, sollen noch frey sein, und jederman mit dem beren [Netz] zu fischen und zu fachen erlaubt sein...“.

Der Fisch, so die reichlich profane Feststellung am Schluss diese Beitrages, war für die „unteren“ Stände des Mittelalters reines Nahrungsmittel. Kein Hobby, keine Gemütsberuhigung, kein kurzweiliger Zeitvertreib. Einfach: Nahrungsbeschaffung. 

Ingo Mirsch

## ZUM AUTOR



### Mag. Ingo Mirsch

Geb. 1962 in Villach, Studium der Geschichte und Germanistik in Graz (Mag. phil.).

Freiberuflicher Historiker. Zahlreiche Publikationen zur steirischen Kommunal- und Regionalgeschichte (u. a.: Raaba, Kalsdorf bei Graz, Feldkirchen bei Graz, Judendorf-Sträßengel, Arnfels, Gratkorn) Arbeiten zur Forschungsgeschichte der Archäologie, Bildbände über steirische Gemeinden, wissenschaftliche Beiträge in Fachzeitschriften, Konzeption und Planung historischer Ausstellungen im Kommunalbereich, Mitarbeiter bei archäologischen Ausgrabungen am Landesmuseum Joanneum und Bundesdenkmalamt.

Verheiratet, 1 Kind, Lieblingsfische: Karpfen und Aale. Größter Erfolg als Fischer: 23 Sardinen innerhalb von 2 Stunden auf Kreta.

Hobbys: Geschichte, Archäologie, Kochen. Lieblingspeise meines Sohnes: Fischaugen.

Kontakt: Ingo Mirsch, Mariatrosterstraße 166/b, 8044 Graz. [ingo.mirsch@chello.at](mailto:ingo.mirsch@chello.at)



# Unsere guten Geister

**Der Angelhaken als Vereinszeitung ist ein Medium, das in erster Linie informieren soll. Worüber? Über alle wichtigen Dinge, die Fischer so interessieren. Soll man meinen.**

**I**ch habe hier eine etwas andere Sicht der Dinge. Unsere Zeitung soll informieren, aber nicht nur vom Vereinsgeschehen, sondern auch über die Menschen, die dieses Vereinsgeschehen durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit erst ermöglichen. Begeisterte Fischer, Naturliebhaber, Arbeitsverrückte, Fantasten, Utopisten, Fachleute, andere Spinner und mir liebgewordene Freunde. Euch allen widme ich diese Zeilen, weil es mir ein großes Bedürfnis ist. Hier wäre einmal Horst Temmel, die rechte Hand vom Franz Hofer am Lannacher Weiher: Er kennt



*Tatkräftiger Einsatz aus Überzeugung, Hilfsbereitschaft und Begeisterung*

das Wort „Nein“ offenbar nicht und ist einfach immer zur Stelle. Oder Vinzenz Potocnik, der immer ein Späßchen auf den Lippen hat, überall mithilft und die tollen Brauereiführungen organisiert. Da ist auch noch der Schuster Franz, der jahrelang seine

Arbeitskraft in den Dienst des Vereines gestellt hat und auch heute noch der Mann für alle Fälle ist. Unser neues Küken Erwin Suppan, der mit seinem schrecklichen Zwilling Alfred Kraus, bei Aufzucht – Besatz und Hege ein unschlagbares Duo bildet.

Wolfgang Baumgartner und seine Helfer mit ihrer erfolgreichen Jugendarbeit sind auch zu würdigen. Da gibt es einen Walter Maderer, ein Multitalent der mit seinem Sohn unser EDV-Team bildet und nebenbei noch Redakteur und Revierbetreuer ist. Auch ei-



*Alfred Kraus, Karl Kröpfl, Klaus-Jürgen Rudowski*



*Erwin Koch, Gert Richter, Franz Schuster*



*Franz Hofer*



nen Gert Richter möchte ich nennen, dessen Leistungen an der Kainach mit Geld nicht mehr aufzuwiegen sind. Sein starkes Mitstreiterteam unterstützt ihn Gott sei Dank tatkräftig. Es ist mir wirklich wichtig unseren Besatzchef Franz Pucher zu nennen, dessen liebste Passion es neben den beispielhaften Besatzaktionen ist, bei den vielen Arbeitseinsätzen seinen Frust an mir auszulasen. Für mich fast schon ein Ritual, das ich nicht mehr missen möchte. Mir fällt Gerhard Schadl ein, der vorbildliche Öffentlichkeitsarbeit für den gesamten VÖAFV leistet und aus dem Nichts eine tolle Zeitung geschaffen hat. Oder unser neues Layouter-Ehepaar, die Gensers, die in stunden- und tagelanger Arbeit aus vielen Manuskripten unsere Zeitung gestalten und ihr das bereits gewohnte Aussehen verpassen. Nicht zu vergessen unsere Revierbetreuer. Allen voran Franz Hofer, der mit „seinem“ Lannacher Weiher leidet, mitfühlt und ein kleines Paradies geschaffen hat. Ich glaube das schönste Geschenk, das er je bekommen konnte, war der Rettungsbrunnen für den Weiher. Hier

irre ich mich bestimmt nicht. Da ist aber auch noch ein Erwin Koch, seinen Spitznamen der „Kloane“ trägt er meiner Meinung nach zu Unrecht, denn in seinen Taten für den Verein ist er ein ganz Großer. Unsere Spezialisten, an vorderster Front Dr. Fritz Ebersperger, der alle Bauvorhaben begleitet und ökologische Verbesserungen am laufenden Band erreicht, will ich auch nicht vergessen. Unsere Freunde von der Lahn, allen voran Werner Tappler, der in kürzester Zeit ein gutes Sanierungsprojekt durchgezogen hat, damit die Lahn auf Jahre hinaus gesichert ist. Zur Freude aller Lahnfischer. Auch unseren „Oberaufseher“, den Josef Spedl will ich nicht vergessen. Seine Gesamtleistung für den Verein ist unbeschreiblich und Dr. Günther Kräuter hat ihn mit der Betreuung des Jugendteiches nicht umsonst geadelt. Die alten Haudegen Walter Hilberger und Wolfgang Kratochwil, die sich seit langer Zeit in den Dienst des Vereines stellen. Leider, Wolfgang zieht sich von seiner offiziellen Funktion zurück. Er hinterlässt eine Lücke die nicht leicht zu schließen sein wird.


Hubert Weber für den Gralla Weiher, Vater und Sohn Andrä, am Romansee, auch sie bringen sich beispielhaft ein, oder der Big Otti Triebel und alle die vielen anderen Kollegen.

Dann wäre da noch der Karl Kröpfl, der mit Umsicht und Liebe den Verein als Vorsitzender des Ausschusses führt, in beispielhafter untadeliger Manier.

Fast am Ende aber doch nicht vergessen, möchte ich einen Mann erwähnen, der mit immensem Fleiß und unbändiger, voller Leidenschaft seine Schaffenskraft dem Verein widmet: Klaus Rudowsky, der viel Kritisierte.

Kassier und Chefkoordinator in einer Person, ein Fulltimejob. Er trifft in Absprache mit den restlichen Ausschussmitgliedern die schnell gefragten Entscheidungen. Manches Mal tun seine Entscheidungen vielleicht auch weh, aber sie sind notwendig und es steht immer das Vereinswohl im Mittelpunkt. Allein ihm ist es zu verdanken dass der VÖAFV-Sektion Graz einer der modernst geführten Vereine seiner Art in Österreich ist und über wunderbare, große Reviere verfügt. Und

zu guter Letzt bin da auch noch ich, der sehr gerne mit diesen Menschen gemeinsam seine Aufgabe erfüllt, für dich und dich und auch für dich, dass ihr alle eure gemeinsame Leidenschaft, das Fischen, in hervorragend bewirtschafteten Fischereirevieren ausleben könnt.

Nun bleibt mir nur zu hoffen, dass ich keinen der guten Geister des VÖAFV – Sektion Graz vergessen habe, wenn ja, dann bitte nicht beleidigt sein. Diese Zeilen sollen auch keine Wertung sein, sie sollen nur aufzeigen wie viele Idealisten (Verrückte) notwendig sind, damit ein Verein dieser Größe so funktioniert wie der unsere. 

**Alfons Prettner**



*Manfred Ostaferynk und Gert Richter*



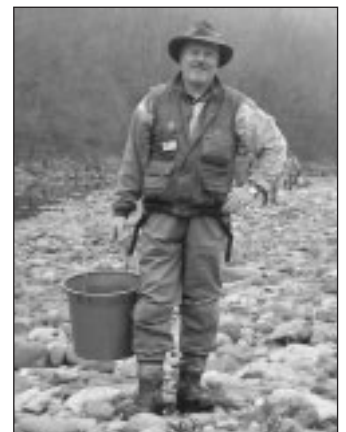
*Markus Griesangerl*



*Karl Kröpfl*



*Horst Temmel*



*Alfons Prettner*



# Zwanzigtausend für den Verein

**E**in wichtiger Faktor fischereilicher Bewirtschaftung stellt das künstliche Abstreifen von natürlich aufgewachsenen Fischen dar. Dass dies einiges an Wissen und eine entsprechende Infrastruktur voraussetzt wird begreiflich, wenn man Gelegenheit hat, dem „Meister“ über die Schulter zu schauen.

## Eine schlichte Anlage

An einem ungewohnt warmen und sonnigen Herbsttag im Oktober des Vorjahres hatte ich Gelegenheit unseren Kollegen Erhard Weber zu seiner Fischzucht zu begleiten, er wollte mir das Abstreifen von Saiblingen zeigen. Etwa 20 Autominuten von Erhard's Heimatgemeinde Gratkorn entfernt, in einem unwegsamem Graben erreichten wir von den vielen Schlaglöchern ordentlich durchgerüttelt unser Ziel. Die Zucht ist im Winter übrigens nur zu Fuß erreichbar, einen Marsch von etwa zwei Kilometern muss man dann schon in Kauf nehmen. Ich muss gestehen, ich war überrascht von der Schlichtheit der Anlage, die sich dermaßen harmonisch in die natürliche Landschaft einfügt, dass ich dort als zufällig vorbeikommender Wanderer auf Anhieb eine Fischzucht wohl kaum vermutet hätte. Trotzdem – so wurde mir versichert – war all das zur Zucht von Saiblingen, Bach- und Regenbogenforellen notwendige Gerät und vor allem das kühle, sauerstoffreiche und völlig saubere Wasser vorhanden. Die Anlage besteht im wesentlichen aus einem Bachlauf, der über eine gewisse Strecke durch kleine hölzerne Staustufen unterteilt ist und somit die Sortierung der verschiedenen Größen der Fische erlaubt. Teilweise werden diese einzelnen Stufen zum Haltern der elektrisch aus unseren vereinseigenen Zuchtbecken gefisch-

**So viele Brutfische bezieht unsere Sektion pro Saison vom Aufzuchtteam rund um Erhard Weber. Ein kleiner Einblick in die zeitintensive Arbeit des „Meisters“.**



*Das behutsame Abstreifen (hier eines Milchners) erfordert fachmännisches Können*

ten Laichfische benützt. Um den richtigen Zeitpunkt für das Abfischen zu wählen, bedarf es einigen Fingerspitzengefühles. Oktober war natürlich noch zu früh, um laichfähige Bachforellen aus den Zuchtbecken zu bewundern, doch sicherte mir Erhard zu, mich beim Abfischen im Winter wieder einzuladen. Aus einer kleinen Fischerhütte orderte er nun einen

Kescher, Bottich und ein Zugnetz, um Saiblinge für das Abstreifen aus einer Staustufe einzufangen. Als Profi auf seinem Gebiet hatte Erhard die richtige Anzahl dieser wunderschönen Fische für einen Abstreif-Durchgang recht bald zusammen und beförderte sie nun im Bottich hinauf zum Herzstück der Anlage, wo ein ausgeklügeltes Frischwassersystem, eine Erbrü-





tungsrinne mit den zugehörigen Erbrütungskästen, ein spezieller Tisch für das eigentliche Abstreifen sowie zwei Becken für Brutfische zur Verfügung stehen. Nach dem Handverlesen und Sortieren in Milchner und Rogner wurden erst einmal sämtliche Behälter, die Erbrütungsrinne und die Schüsseln peinlich genau gereinigt. „Hygiene ist beim Abstreifen und während der Zeit der Eierentwicklung oberstes Gebot“ meinte Erhard und fügte hinzu, dass er sich alles notwendige Wissen für diese Tätigkeit in den letzten acht Jahren mühevoll selbst erworben hat. Dabei musste er auch einige Male Lehrgeld zahlen und den einen oder anderen Misserfolg verbuchen. Nun kann er aber doch auf Erfahrung und große Züchterfolge verweisen.

Nach dem Aussuchen von geeigneten Rognern streifte Erhard diese in eine bereitgestellte Schüssel ab. Im richtigen Verhältnis von Rognern und Milchnern kamen dann die Männchen an die Reihe. Wie mir schien, hatte Erhard den richtigen Zeitpunkt für das Abstreifen ausgesucht. Was ich bisher nur auf Bildern in Fischkunde-Büchern gesehen hatte, wurde mir hier fachmännisch und behutsam vorgeführt.

## Das einzelne Individuum Fisch geht vor

Das Abstreifen stellt für die Fische naturgemäß einen Stress dar. Anders wie in gewerblichen Fischzuchtanstalten, wo die Fische mancherorts so oft abgestreift werden, bis auch der letzte seinen Laich losgeworden ist, betreibt Erhard ausnahmslos eine extensive Zucht, das heißt, jeder Fisch wird dem Abstreif-Prozess nur einmal unterzogen. Sollte er zum Zeitpunkt des geplanten Abstreifens noch nicht ausreichend entwickelt sein, kann er später, wenn er wieder in seinem Heimatgewässer schwimmt, auf natürlichem Wege ablaichen.

Nach einiger Wartezeit vermischte Erhard nun unter Zugabe von Wasser den Rogen und die Milch, wobei er dies äußerst gefühlvoll mit einer Feder durchführte. „So jetzt kann die eigentliche Befruchtung der Eier stattfinden“ erklärte Erhard zufrieden



*Rogen und Milch werden mittels einer Feder vermischt*



*Wichtig: Der Erbrütungskasten muss von unten mit Frischwasser versorgt werden*

und lud mich bis zum nächsten Schritt als angenehme Überbrückung zu einer kleinen Jause ein.

Etwas später wurden die befruchteten Eier vorsichtig in einen speziellen Erbrütungskasten gegossen, wo die Fischeier konstruktionsbedingt immer von unten mit Frischwasser versorgt werden. So sind bestmögliche Bedingungen gewährleistet, dass sich die Eier auch tatsächlich entwickeln können. Natürlich ist die Arbeit noch lange nicht vorbei. Die Eier müssen täglich(!) kontrolliert und gegebenenfalls verdorbene oder schadhafte Eier einzeln aussortiert werden, um dem Verpilzen vorzubeugen. Eine spezielle Eier-Pinzette leistet ihm dabei große Dienste. Bedenkt man noch den täglichen Fußmarsch in der Winterzeit, so kann man sich ein Bild davon machen, wie zeitintensiv diese Arbeit ist.

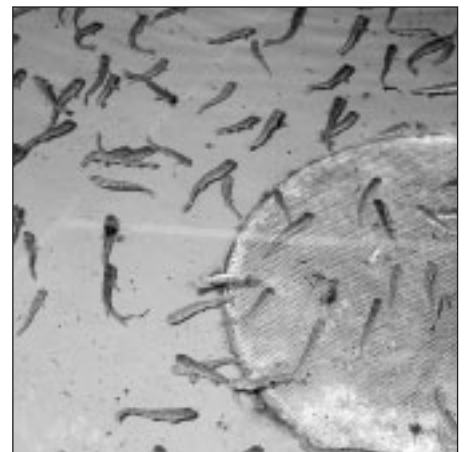
Fortsetzung auf Seite 18



*Idyllisch im Wald gelegen: Die unscheinbare Fischzucht mit Staustufen*



*Schnell ist die richtige Anzahl für einen Abstreif-Durchgang beisammen*



*Genetisch hochwertige Brutfische sind äußerst resistent und konditionsstark*




## 20.000 Brutfische für unsere Sektion

Erhard Weber könnte die umfangreichen Arbeiten, die mit dem Abfischen, dem Abstreifen, der Erbrütung und dem Wiedereinsetzen von Eltern- und Brutfischen in Zusammenhang stehen, wohl kaum im Alleingang durchführen. Deshalb betreibt er dies mit den Kollegen Georg Herzog, Harry Obermayer, Horst Temmel, Otti und Christian Triebel, Reinhard Schönmetzler, Markus Griebängerl, Dr. Kurt Stelzer und Mario Sauseng gemeinsam. Der hohe Aufwand wird auch in diesem Fall vom Erfolg gerechtfertigt. So setzt unser Aufzuchtsteam pro Saison etwa 20.000 junge Bachforellen in die mit unserer Mur in Verbindung ste-

henden Seitenbäche (Mühl-, Kehrer-, Stübing-, Lur- und Schirningbach) ein. Dies darf man nicht nur allein in finanzieller Hinsicht sehen. Dieser Naturbesatz ist weitaus resistenter und konditionsstärker und weist im Gegensatz zu den oftmals leider unfruchtbaren Fischen aus gewerblichen Zuchtanstalten einen genetisch hochwertigen Status auf.

Erhard Weber ist zurecht stolz auf seine Fischzucht und leistet mit seinem Bachforellen-Besatz einen wichtigen Beitrag für die Erhaltung eines hochwertigen Fischbestandes in unserer Mur.

Hut ab vor dem „Meister“ und dem Aufzuchtsteam. Wir wünschen weiterhin viel Erfolg! 

Walter Maderer



Erhard Weber – Fachmann und Zuchtprofi

# Ein neuer Lebensraum für „Asylanten“

**Wie ein von Menschenhand geschaffener Biotop nach der Hochwasserkatastrophe durch Mutter Natur neu besiedelt wurde. Ein Bericht von Mag. Nicole Perger**

**S**tell' Dir vor, unser Teich schwimmt!“ Die Mitteilung traf mich nicht ganz unvorbereitet. Gerade hatte ich die Berichte über die Hochwasserkatastrophe im Norden Österreichs gesehen, Bilder von überflutenden Landschaften und weggespülten Häusern. Unser kleiner Teich im Bezirk Grieskirchen stand nun über 1 m unter Wasser, die Fische (Elritzen, Bitterlinge, Bachschmerlen und Schleien) waren wohl alle weg und vielleicht auch die Dämme eingebrochen. Und trotzdem: Am Wohnhaus war keinerlei Schaden entstanden, zum Glück, denn die Küche des Nachbarn war nicht einmal mehr mit Watstiefeln zu begehen. Der kleine, unscheinbare Bach hinterm Haus war zu einer ernsthaften Bedrohung geworden, im Ver-



Unser Teich „schwimmt“...

gleich zu den Zuständen in Restösterreich aber noch immer ein Rinnsal. Mein Partner E. war als Feuerwehrmann im Katastropheneinsatz im Bezirk Perg. Nach einem Tag Kellerauspumpen und Schlammschaufeln erschien der Schaden an unserem Teich geradezu lächerlich.

Als das Wasser wieder in Normalhöhe war, machten wir eine Bestandsaufnahme: Der Regen hatte die Schlammmassen weggespült, die zahlreichen Uferpflanzen richteten sich wieder auf und die Dämme mit samt dem angrenzenden Hang hatten gehalten. Abgesehen von angespültem Müll und der braunen Suppe als Teichwasser war soweit nichts geschehen. Fast unwirklich, zu einem Zeitpunkt, als in anderen Teilen Oberösterreichs Häuser noch bis unter das Dach unter Wasser standen.

Ein weitere Vorgangsweise war schwierig: Entweder den Teich abfischen und die eingewanderten Raubfische entfernen, oder nicht abfischen und damit alle eventuell verbliebenen Jungfische, vor allem aber die Bitterlinge, in höchste Gefahr bringen und überdies Aitel, Bachforelle und Co. bis zum Frühjahr mitfüttern. Wir entschieden uns fürs Abwarten. Nach und nach tauchten die Schleien wieder auf, ältere Bitterlinge und



Bachschmerlen gingen in die Reuse und nach zwei Tagen zogen auch einige Schwärme von Jungfischen wieder ihre Runden. Von Raubfischen keine Flosse zu sehen. Ein kleines Wunder. Es fehlte zwar einiges, doch hatte sich auch vieles hinzugesellt. Aus dem Umlaufgraben fischten wir neben zahlreichen eigenen Tieren zwei Stichlinge, die nun zusammen mit Steinbeisern in einem 3000l-Aquarium nahe dem Wohnhaus schwimmen. Eine Rotfeder erlag der Versuchung von Toastbrot in der Reuse. Dem Köderfischalter schon entwachsen, für die Pfanne zu klein, und außerdem: ein paar Rotfedern können im Teich gar nicht schaden... Das Tier kam zusammen mit den Schleien ins zweite 3000l-Becken.

„Ich hab einen so großen Karpfen gesehen“, verkündete E. und wies dem Tier mit einer eindeutigen, internationalen Handbewegung gut 3 kg zu. Karpfen? Fein! Ich kratzte meine kümmerlichen Kochkenntnisse zusammen. Filet gebacken, Hufeisen gegrillt oder doch als Ganzes mit Brösel/Parmesankruste im Rohr? Eine einmalige Gelegenheit, denn die Schleien hatten wir schon seit zwei Jahren und bis jetzt war noch niemand auf die Idee gekommen, auch die eigene Fische zu essen. Für diese Zwecke wurden lieber Speisefische

aus einer Zucht 300 km weit mitgeschleppt. „Und übrigens: Er heißt Nicki!“ Festtagskarpfen adé, denn in all den Jahren, die ich nun schon mit Fischen und Fischern zu tun habe, hab' ich eines gelernt: Fische mit Namen landen selten in Kochtöpfen! Trotzdem: Der Karpfen musste weg, die Jagdsaison mit der Angel wurde



eröffnet. In den folgenden drei Tagen hab ich viel Zeit am Wasser verbracht, dabei die neu zugezogene Hausratte entdeckt, eine Tierart, die auf der Roten Liste steht und kaum zu vertreiben ist. Auch der Eisvogel und gleich danach unsere Wasserramsel schauten sich nach dem Hochwasser die Gegend an. Beide wohnen schon lange hier und werden einfach mitgefüttert. Bei der kleinen Ringelnatter allerdings, die auf dem Wurzelstock lag, war ich schon nahe daran, meine äußerst effizienten Schlan-

genvertreibungsmethoden einzusetzen. Ich mag keine Schlangen und störe sie so lange, bis diese freiwillig abziehen. Diese kleine Schlange hingegen schaute mich nur lange an, ohne sich zu rühren. Sie war mager, unterkühlt und geschwächt. Also bitte, sie durfte ausnahmsweise bleiben, wer weiß, von wo her die Fluten sie geschwemmt hatten. Noch ein Tier zum Durchfüttern.

Nach vielen Jahren ohne Angeln hab ich die Stunden am Wasser genossen und nebenbei auch die Anzahl der Schleien auf knapp fünfzig Prozent vor dem Hochwasser erhöht. Nicki ist nicht mehr aufgetaucht. Man könnte doch den Umlaufgraben ein wenig ausbaggern und aufstauen und Nicki bei Gelegenheit umquartieren. Natürlich mit ein paar Artgenossen versehen...

Unserer Bemühungen um die „Gäste“ sind uns ernst. Angesichts der landesweiten Katastrophe bin ich mehr als froh, mich nur um ein paar Exoten im Kleinfischteich kümmern zu dürfen.

P.S.: Nicki ist doch noch aufgetaucht. Allerdings nicht so, wie wir es uns gewünscht hätten. Die Strapazen waren wahrscheinlich doch etwas zu viel für ihn. R.I.P.

**Mag. Nicole Perger**

*„Und übrigens: Er heißt Nicki!“ – Fische mit Namen landen eher selten im Kochtopf*





# An der Kainach

## Gedanken zwischen den Saisonen.



**G**heimnisvoll zieht sie dahin im Nebel. Die Ufer über weite Strecken wenig beeinflusst bis naturbelassen, ist sie Heimat so mancher schöner Bachforelle. Eine weiß ich, eine „Gute“, in dem tiefen Loch am Uferanbruch, wo in der Steilwand der Eisvogel seine Bruthöhle hat. Dort steht sie, meistens tief unter Wurzeln und Treibholz, schwer zu sehen, vorsichtig und scheu. So manches Mal hab' ich schon versucht sie anzufischen. Schwierig, ja fast nicht möglich, die Fliege an ihren Standplatz zu befördern. Zu schnell greift die starke Strömung nach der Leine. Nur eine Sekunde, maximal zwei, bleibt die

Fliege liegen. Nympe oder Streamer landen augenblicklich im Geäst unter Wasser. Selten steigt der dunkle Schatten hoch vom Grund. Den Standplatz hat sie sich schon gut ausgesucht. Nicht zufällig ist sie so groß geworden. Etwas flußabwärts kommt dann der lange tiefe Zug, der einige große Barben und eine kapitale Nase beherbergt. Auch ein Spiegelkarpfen mit ungefähr vier Kilo steht manchmal dort. Eine tolle Barbe konnte ich hier schon mit einem Streamer überzeugen, aber Nase und Karpfen sind eine sehr schwierige Aufgabe, wenn man sie mit der Fliege fangen will. Auf jeden Fall aber hochinteressant. Wohin

wohl der Hecht vom vorigen Frühjahr verschwunden ist? Der müsste eigentlich jetzt schon gut „mäßig“ sein. Ein Stück gehe ich noch, bis an die Biegung, wo im Vorjahr der „Urgroßvater“ aller Aitel, der größte den ich je gefangen habe, meiner Trockenfliege nicht widerstehen konnte. Einundsechzig Zentimeter und mindestens drei Kilo schwer, was für ein Fisch. Gespannt bin ich, was die neue Saison so bringt. Einige „gute“ Regenbogen und der eine oder andere Bachsaibling wären nicht schlecht. Vielleicht sogar eine der seltenen Äschen, deren Aufkommen wir ja mit besonderer Anstrengung unterstützen. Ein Blick auf die Uhr, es ist Zeit zu gehen. In Gedanken einige Schritte am Wasser entlang und im Handumdrehen sind beinahe zwei Stunden vergangen. Etwas frische Luft getankt, in Erinnerungen versunken und Pläne geschmiedet für die neue Saison. Besser kann man kaum die Zeit zwischen zwei wichtigen Terminen überbrücken. Etwas Entspannung muss schon sein, oder? 

**Gert Richter**

### Novembergedanken an der Mur

Fischen ist meine liebste Passion. Bei der Ausübung des edlen Waidwerkes, dem Fischen in der unendlichen, friedlichen Weite der Natur. Beim Innehalten von der Hektik, im Paradies vor der Haustüre, danke ich unserem Schöpfer, dass er diese Welt so geschaffen hat. Die vielen unvergesslichen Erlebnisse an unseren schönen Gewässern, bestärken mich in der Ansicht, dass wir näher zusammenrücken müssen. Damit wir diese Gnade des Lebens, noch länger gemeinsam erfahren dürfen.

**Alfons Prettnner, im November 2002.**

Gewidmet meinem Freund und  
Fischerkollegen Gerhard Schadl



*Wunderschöne Barben wie diese verbergen die tiefen Züge der Kainach*



**Das Fischen muss ein Urinstinkt sein, oder eine Urleidenschaft. Zumindest bei mir und bei meinen Freunden.**

Wenn mich meine Beobachtungen nicht trügen, ist diese Urleidenschaft als Anlage in allen Menschen vorhanden und es bedarf nur eines kleinen Auslösers, dass diese Leidenschaft in den Vordergrund unseres Denkens und Handelns tritt und uns ein ganzes Leben lang begleitet. Ein gutes Beispiel dafür ist meine Frau, die mich lange Zeit für einen Spinner gehalten hat. Seit sie aber am Teichalmsee ihre erste gute Forelle gefangen hat, ist der Funke auch in ihr explodiert und oftmals meine Begleiterin. Sie lehrt bereits unseren Enkelkindern die Grundzüge des Friedfischens – natürlich an der eigenen Teichanlage, die sie mit mir gemeinsam seit mehr als zwei Jahrzehnten liebevoll pflegt. Jeden Karpfen kennt sie beim Namen und beim Abfischen steht sie bis zum Bauch im Teichschlamm. Das ist Schwerstarbeit.

Eine weitere Beobachtung: Eines schönen Wintersonnentages, gegen Ende Februar, war mir Petri mehr als hold. Beim Huchenfischen in meinem Lieblingsgewässer, der Mur mitten in Graz, erlebte ich einen Anbiss einer großen Regenbogenforelle. Der Drill gestaltete sich aufregend und äußerst lebhaft, so dass Spaziergänger auf der Uferpromenade aufmerksam wurden und Zeugen des Geschehens waren. Als ich nach mehr als einer Viertelstunde den Riesenfisch landen konnte – er maß 98 cm Länge – lag nicht nur er im seichten Wasser einer Schotterbank. Neben dem Fisch lag ein männlicher Zuseher des Geschehens. Er war das Steilufer herunter geeilt, um alles besser beobachten zu können und hat nach einem „Bauchfleck“ in der Aufregung den besten Platz erobert. Bäuchlings in



# Ins Stammbuch geschrieben

unmittelbarer Nähe des Fisches. Nun hatte ich plötzlich zwei Fische zu versorgen, und wusste wirklich nicht, welchen ich zuerst behandeln sollte. Aber Spaß beiseite, der abgestürzte Spaziergänger ließ sich von seinem Missgeschick nicht entmutigen. Anstatt sofort nach Hause zu eilen, um trockene Kleidung zu erhalten, stellte er mir viele Fragen. Er erlebte das rasche Abködern und sah mir fassungslos beim Zurücksetzen des Fisches zu. Das Warum musste ich ihm ausführlich erklären. Heute weiß er, was eine Schonzeit ist. Seither ist er ein begeisterter Fischer.

Auch hier hat der Funke gezündet. Wenn ich so in meinen persönlichen Erinnerungen schwelge, dann beeindruckt mich auch die eigene Entwicklung meines Fischerdaseins. Ohne egoistisch sein zu wollen, ich weiß ja, dass sich die gleiche Entwicklung so, oder in ähnlicher Form bei allen Petrijüngern vollzogen haben dürfte. Die Entwicklung vom Beutemacher zum Heger und Pfleger der Natur und ihren wunderbaren Geschöpfen. So paradox es auch erscheinen mag, es ist einfach: Am besten beschützt und

am meisten liebt man das, was man am meisten gepeinigt hat. Dies ist mit ein Grund, warum uns militante Tierschützer nie verstehen werden. Wenn ich heute geplagt vom (teils selbstauferlegten) Erfolgsstress meinen Frieden mit dem Schöpfer an unseren Gewässern finden kann, überströmt mich oft ein unendlich schönes Glücksgefühl und ich bin meinem Herrn dankbar, für die Gnade meines Daseins. Wenn auch weiterhin die beruflichen und die ehrenamtlichen Anforderungen steigen, genieße ich ganz bewusst jede freie Stunde am Fischwasser. All die Pein und Mühe, all der Stress fällt augenblicklich von mir ab, und ich darf ein Teil unserer Bestimmung sein, als der mich unser Schöpfer geschaffen hat. Ein Teil des Universums, das sein Dasein mit den Wundern der Natur teilen darf, der sie beobachten und erleben darf und immer wieder aus der endlosen Vielfalt Neues lernen wird. Bis ans Ende seiner Tage. Allen meinen Lesern wünsche ich, dass sie ein so erfülltes Leben haben, wie ich und meine Fischerfreunde. Petri Heil!

**Alfons Prettnner** 



## Ehrungen und Auszeichnungen

Bei der Generalversammlung 2002 wurden folgende Mitglieder für Ihre langjährige Mitgliedschaft geehrt oder für besondere Verdienste um die Sektion ausgezeichnet



### 25 Jahre Mitgliedschaft

Prof. Mag. Rudolf Bodingbauer, Adolf Brunner, Johann Dreu, Hermann Frühwirth, Dr. Franz Graf, Maria Kaufmann, Gottfried Koroschitz, Gerhard Leitner, Wolfgang Maierhuber, Johann Mauthner, Werner Planeta, Franz Platl, Harald Pöschl, Mag. Dr. Peter Schmid, Adolf Ulz

### 35 Jahre Mitgliedschaft

Hans-Peter Brandes, Hermann Höfler, Dr. Paul Kostka, Bartholomäus Nepozitek, Johann Penitz, Norbert Stemmer

### Mit dem Verbandsabzeichen in Silber

Josef Andrä, Wolfgang Baumgartner, Manfred Ostaferynk, Manfred Polic, Gert Richter, Karl Schmolzer

### Mit der höchsten Auszeichnung des VÖAFV, der Ehrennadel in Gold

Franz Horwath

## Geburtstage

Folgenden Mitgliedern wünschen wir alles Gute zum Geburtstag, noch viele schöne Stunden am Wasser und für die Zukunft ein kräftiges „Petri Heil“:

### JÄNNER

60 Jahre: Ernst Pignitter  
Johann Futterer

65 Jahre: Günther Pichler

80 Jahre: Josef Fasching

### FEBRUAR

60 Jahre: Rupert Luz

70 Jahre: Josef Rehsler

### MÄRZ

65 Jahre: Josef Kollegger

75 Jahre: Wilhelm Kolar

## Besondere Fänge



◀ *Angehender Regen, nahende Dämmerung, die letzten Würfe kurz vor dem Heimgehen. Plötzlich ein starker Biss und schon ist man im Drill mit einem guten Huchen. So ist's unserem Mitglied, Robert Roy, am 17. Oktober 2002 in der Mur-Nord ergangen.*

*93 cm Länge und 8 kg Gewicht hatte der silberglänzende Huchen und immer noch Heißhunger auf den angebotenen Gummifisch, obwohl nach dem Ausweiden der Mageninhalt eine 40! cm große Forelle ans Tageslicht brachte.*



◀ *„Der kaun jo Fisch'n a“, war die perplexer Erkenntnis der Redaktionskollegen. Sonst nur mit dem Layout des Angelhakens und sonstiger Zeitschriften schwer ausgefüllt, fand Martin Genser doch noch an einem sonnigen Sonntag Vormittag Zeit, um sich an der Mur durchaus erfolgreich mit dieser wunderschönen, 61er Regenbogen anzulegen.*

*Das Rezept: Fliegenrute, 18er Vorfach und eine zart beschwerte Gross-Nymphe, profan auch als „Jig vulgaris“ charakterisiert. Do schau her!*



# Leserbrief

Herzlichen Dank für die Übermittlung von Heft 4 von „Der Angelhaken“ 2002, eine besonders interessante Zeitschrift! Ich musste gleich vier Artikel aus Ihrem Heft kopieren, um sie in unsere Themenkartei einzuordnen.


Ein kleiner Fehler ist passiert: Frau Prügger, Geschäftsführerin des Naturschutzbundes, ist nicht meine Gattin, obwohl wir tatsächlich sehr oft gemeinsam zu sehen sind – wir können aber beide mit Humor darüber schmunzeln...

Da wir vom Naturschutzbund des öfteren interessante Themen zu Feuchtgebieten, Fischen und Wasser erarbeiten, kann ich Ihnen absehbar gerne den einen oder ande-

ren Artikel für Ihre Zeitschrift anbieten.

Zwischenzeitlich verbleibe ich mit Dank für die Berichterstattung

**Univ. Doz. Dr. Johannes Gepp  
Obmann Naturschutzbund  
Steiermark**

**Anm d. Red.:** Wir bedauern den Fehler in der Bildunterschrift, den wir hiermit richtig stellen wollen. Die Anerkennung unserer Zeitschrift ehrt uns sehr und wir freuen uns schon auf einen fruchtbaren Erfahrungsaustausch zwischen Fischerei und Naturschutz, zumal beide Institutionen wertvolle Arbeit für Tier-, Arten- und Naturschutz leisten und weitestgehend die gleichen Ziele verfolgen. 



*Diesmal richtig: Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp und Gertraud Prügger vom Naturschutzbund Steiermark*

# Lachs-Zanderroulade

## ZUTATEN:

- 100 GRAMM ZANDERFILET
- 30 GRAMM OBERS
- 100 GRAMM LACHSFILET
- 60 GRAMM BLATTSPINAT
- KRISTALLSALZ

## ZUBEREITUNG:

Zanderfilet mit Obers im Mixer pürieren, mit Kristallsalz würzen. Die halbe Zandermasse auf ein

Butterpapier streichen und mit Blattspinat auslegen. Das Lachsfilet auf den Spinat legen und mit der zweiten Hälfte der Zandermasse bestreichen. Eine Rolle formen, mit Alufolie nochmals einwickeln, im Wasser zirka 7 min. kochen lassen.

Empfohlene Beilagen: Zitronenmelisse-Grundsauce, Petersilienkartoffeln.

*Bon appétit!* 


# Die europäische Äsche

## Informationsbroschüre der Sektion Graz

Das Jahr 2002 wurde zum Jahr der Äsche proklamiert, und das zu Recht! Gilt diese wunderschöne Fischart doch vielerorts bereits vom Aussterben bedroht. Die von der Sektion Graz/ VÖAFV gestaltete und herausgegebene „Informationsbroschüre zur Förderung und Erhaltung des Bestandes und des Lebensraumes der europäischen Äsche“ will einen Bei-



trag zum Thema „Fisch des Jahres 2002“ leisten. Der Infofolder vermittelt Kenntnisse über Merkmale, Lebensweise, Gefährdungsursachen, sowie fischfressende Tierarten und notwendige Schutzmaßnahmen.

Erhältlich bei der Sektion Graz VÖAFV, Postfach 1280, 8010 Graz, bei den Vereinsabenden, oder über Anfrage bei der Redaktionsleitung des „Angelhakens“ 

## EIN NEUER TAG

Es kann uns manchmal das Lachen vergehen, doch verlernen dürfen wir es nie.

Es kann uns manchmal eine Sorge drücken, doch erdrücken lassen dürfen wir uns nie.

Es mag uns manchmal ein Mitmensch nerven, doch feindselig werden dürfen wir nie.

Es mag uns manchmal unser Dasein sinnlos erscheinen, doch gering schätzen dürfen wir es nie.

Denn selbst der tiefste Fall und auch die dunkelste Nacht ist einmal zu Ende.

Es kommt immer ein neuer Tag!

Alfons Prettnner



# Wohnungs-Kredit

- bis 25 Jahre Laufzeit
- bis 5 Jahre tilgungsfrei
- für Wohnungsbeschaffung und Sanierung sowie Grundkauf und Hausbau
- **auch als Generationen-Kredit möglich –**  
Sie bestimmen selbst, wann, wie und wie lange Sie den Kredit zurückzahlen wollen

Günstiger Zinssatz



[www.bawag.com](http://www.bawag.com)

## INSERAT KORALPENDRUCK

# FISCHEN IN UNGARNNS WILDNIS



Die O'Duna, eine urwüchsiger, 85,2 ha großer und 13,5 km langer Altarm im Bereich des Donau-Drauf-Nationalparks in Ungarn.

Eine interessante Destination für naturbegeisterte Petri-Jünger. Neben der Fischerei auf kapitale Wildkarpfen, Hechte, Zander und verschiedene Weißfischarten, bietet sich mit einem bisschen Glück die Beobachtung von Seeadler, Biber, Schwarzstorch, Rohrdommel etc. in freier Wildbahn.

Für weiterführende Informationen kontaktieren Sie bitte Peter Hanzl unter Tel.: 0664/23 033 74

Postgebühr bar bezahlt

